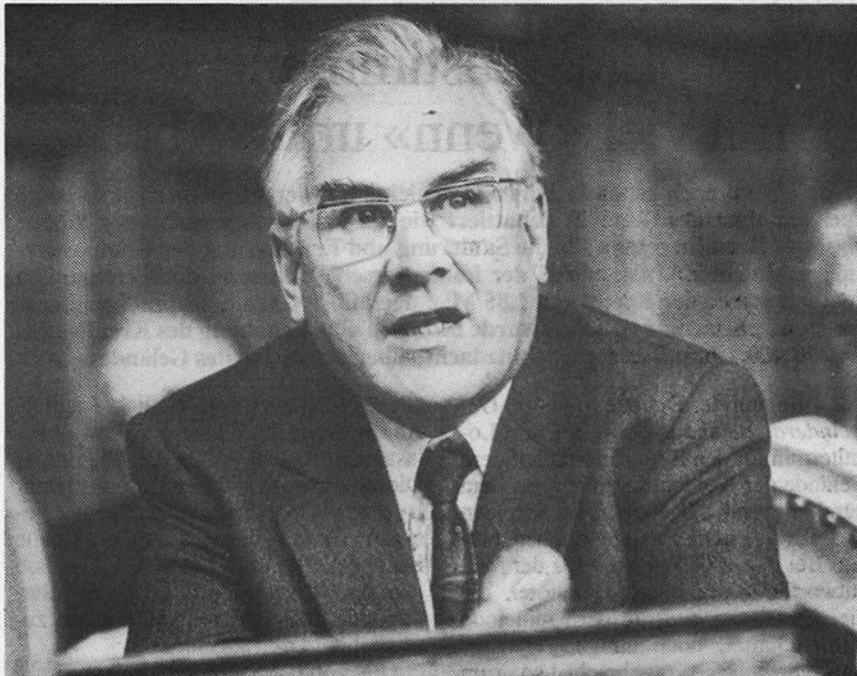


## Alt Ständerat Willi Wenk zum Gedenken



Der verstorbene alt Ständeratspräsident Willi Wenk auf einer Aufnahme aus den 70er Jahren während einer Session im Bundeshaus. (Foto: z' Rieche 1976)

Durch einen Unfall ist am 17. Februar der an der Rudolf Wackernagel-Strasse wohnhaft gewesene alt Ständerat Dr. phil. Willi Wenk brüsk aus diesem Leben abberufen worden. Riehen verliert damit einen Menschen, der im Bildungswesen und in der Politik eine prominente Erscheinung gewesen ist.

Seine Mutter stammte aus dem Oberbaselbieter Bauernstand, und sein Vater war der Regierungs- und Ständerat Gustav Wenk, und von beiden Eltern erfuhr er eine starke Prägung. So war der Verstorbene naturverbunden und in materiellen Dingen genügsam, hatte zeitlebens grosse Freude an Gartenarbeiten und am Obstbau, und wie der Vater wurde er Lehrer und Politiker und betrieb die Politik fast noch leidenschaftlicher als dieser.

Willi Wenk ist am 11. April 1914 als drittes von fünf Kindern geboren worden und durchlief nach der Primarschule die Unterstufe des Lateingymnasiums und den mathematisch-naturwissenschaftlichen Zug der Oberen Realschule. Hochbegabt, neugierig nach vielen Richtungen und einem vorwärtspochenden Lebensrhythmus unterworfen, absolvierte er seine akademische Ausbildung in kürzester Zeit: mit 19 wurde er Assistent des berühmten Mathematikers Ostrowski, und mit 24 war er, nicht ohne auch an der Sorbonne und in England studiert zu haben, bereits Gymnasiallehrer. Dass er «erst» mit 26 doktorierte, geht, wie er selber betonte, auf den Aktivdienst zurück, den er in den letzten Studienjahren auch noch zu leisten hatte.

Bewegung ergab sich auch in seiner beruflichen Laufbahn. Gleich nach der Promotion wurde er an seine Schule, das Mathematisch-Naturwissenschaftliche Gymnasium, gewählt, wo er in Physik, Mathematik, Biologie und Holzhandarbeit unterrichtete. Wenige Jahre später schon übernahm er im Halbamt die akademische Berufsberatung, und von 1961 bis 1975 stand er dem MNG als Rektor vor.

Das politische Feld hingegen betrat er verhältnismässig spät, nämlich erst, nachdem sein Vater aus der kantonalen Politik ausgeschieden war. Als Vertreter der Sozialdemokraten wurde er zunächst Mitglied des Weiteren Gemeinderates, dann Mitglied des Grossen Rates und schliesslich, 1967, nach einem legendär gewordenen Wahlkampf, der sowohl den freisinnigen Vorgänger als auch den auf seiner gesetzten liberalen Kandidaten aus dem Ständerat geworfen hatte, Mitglied des Ständerates. Als eidgenössischer Parlamentarier gehörte er schliesslich auch noch dem Europarat

an, aber den Höhepunkt seiner politischen Laufbahn bildete seine Wahl zum Ständeratspräsidenten – ein Ereignis, das im Saal des Landgasthofs in Anwesenheit von Bundesräten und Korpskommandanten seinerzeit mächtig gefeiert worden ist.

In Riehen und in Basel war Willi Wenk ein gefürchteter Präsident der Finanzkommission, denn er vertrat entgegen sozialdemokratischer Usanz die dezidierte Meinung, die öffentliche Hand habe auch in Überschussperioden zu sparen, und ging in der Folge konsequent auf Budgetstreichungen aus. Auch auf bildungspolitischem Gebiet leistete er prägende Arbeit. So war er sowohl am Ausbau der Eidgenössischen Technischen Hochschulen als auch am Aufbau der Muttenzer Ingenieurschule direkt beteiligt. Leidenschaftlich kämpfte er dafür, dass auch Mädchen zur Absolvierung des mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasiums zugelassen werden und dass die lateinlose C-Matur die gleichen Berechtigungen eröffnet, wie sie von den Lateinmaturen schon lange garantiert wurden. Dass beides erreicht wurde, rechnete er zu seinen persönlichen Erfolgen.

Willi Wenk war eine starke Persönlichkeit und warf auch einen entsprechenden Schatten. Fern von aller Leisetreterei und Liebedienerei hat er jeweils geredet und gehandelt, wie er es für richtig hielt, und die persönlichen Risiken und Nachteile, die sich dabei ergaben, hat er in Kauf genommen. Mit Sicherheit wäre er vor 30 Jahren Regierungsrat geworden, wenn er seinen Parteifreunden etwas hofiert hätte. So hat es neben seinen parlamentarischen Mandaten nur zum SP-Präsidium gereicht.

Eine Hirnblutung hat ihn 1978 aus seinem erfolgreichen Akademiker- und Politikerleben herausgerissen und in ein neues, vielleicht nicht weniger erfolgreiches Privatleben hineingestossen. Nicht nur, dass er aller medizinischen Prognosen zum Trotz dank eisernem Willen neue Selbständigkeit gewann; von allem Vorlagenstudium, Reise- und Sitzungszwang befreit, konnte er sich nun auch Dingen zuwenden, die lange zu kurz gekommen waren, und dies tat er mit der Erlebnissfähigkeit und der Gefühlsinnigkeit, die ihm immer schon zu eigen waren. Seiner zweiten Gattin, Inge Wenk-Gaiser, verdankt er das Glück dieser späten Jahre, und seiner ersten Gattin, Bertha Wenk-Stampfli, verdankt er seine vier begabten Kinder.

Willi Wenk zu vergessen, wenn man ihn gekannt hat, wäre eine Kunst.

Rolf Hartmann